

Bodensee-Techniker schickt Wolf auf Minensuche

Herdwangener Firma entwickelt Einsatzgerät für verseuchte Regionen / Bedarf wird weltweit noch auf Jahre bestehen

Von Karin Benzmann

Der Anfang des Videofilms reißt den Betrachter kaum vom Hocker: Die Bilder zeigen ein landwirtschaftliches Großgerät mit gläsernem Führerhaus, das langsam über eine Wiese rollt. Auf einem Raupenband bewegt sich die Maschine vorwärts. Metallketten mit Endstücken trommeln auf den Boden, Meter für Meter fährt der Raupentraktor im Zeitlupentempo eine bestimmte Strecke ab. Plötzlich gibt es einen Riesenknall, eine Feuer- und Staubwolke steht meterhoch über dem Großgerät – und der Minenwolf, englisch auch minewolf genannt, hat einen Erfolg zu verzeichnen: Er soll in verminten Gebieten unterschiedliche Minen mechanisch zerstören oder zur Explosion bringen. Mit Erfolg, wie das Video beweist.

Fahrzeug als Produktergänzung

Der Ort der kleinen Filmvorführung: Ein Firmenraum in der AHWI Maschinenbau GmbH in Herdwang-Schönach im Kreis Sigmaringen, einem Ort mit etwa 3100 Einwohnern, rund 15 Kilometer vom Bodensee entfernt. »Der Film zeigt Bilder aus Bosnien«, erklärt Jürgen Schlette (47). Da war der Minenwolf bereits im Einsatz, und da fährt die Maschine auch in diesem Jahr wieder hin. Schlette ist seit 1999 als AHWI-Projektleiter verantwortlich für den Minenwolf. Wie kommt eine mittelständische Firma aus dem deutschen Südwesten dazu, Minen aufzuspüren und zu beseitigen? Das Unternehmen wurde 1990 von den Brüdern Artur und Hubert Willibald gegründet, die ihrer Firma bei Salem am Bodensee ihren Namen gaben. Der Name blieb, auch wenn sich einige Jahre später ihre beruflichen Wege trennten. 1997 zog das Unternehmen nach Herdwang-Schönach um. Heute umfasst die Produktpalette land- und forstwirtschaftliche Geräte wie Rad- und Raupentraktoren

dazu war der inzwischen pensionierte Diplom-Ingenieur Heinz Rath aus Koblenz, erklärt Schlette. Er würdigt Rath als Vater der Pkw-Scheibenbremse und erzählt, wie Rath im Jahr 2000 auf die Herdwangener Firma zugeworben wurde. Rath hatte den Firmenchef Artur Willibald gefragt: »Ihr seid doch Bodenarbeiter, seht ihr eine Chance, ein Minenräumgerät zu bauen?« Rath, heute 69 Jahre alt, war über die Medien auf das weltweite Minendrama und die gefährvolle Räumung per Hund und Hand aufmerksam geworden. Rund 20 000 Zivilisten werden laut UNICEF-Angaben jährlich bei Minenexplosionen getötet oder verstümmelt. Als Trägergerät konnte die AHWI einen Standard-Raupentraktor einsetzen. Der musste so abgeändert werden, dass er den Erfordernissen beim Minenräumen entsprach. Jürgen Schlette beschreibt die ersten Überlegungsschritte: »Das Zerkleinern war nicht das Problem, schwierig aber war der Schutz des Fahrers im Führerhaus der Maschine gegen Splitter und die enorme Druckwelle, die bei einer Minenexplosion entstehen kann.« Ausgerechnet ein Rüstungsunternehmen – die RUAG aus der Schweiz – gewährte der AHWI bei der Entwicklung ihre Unterstützung. Das Schweizer Unternehmen konnte gepanzerte und splittergeschützte Kabinen bereitstellen. Für die Arbeit am Boden wurden Schlegel und Fräse entwickelt. Der Schlegel des Minenwolfes besteht



Der rote Minenwolf (Bild) wird von der Firma AHWI in Herdwang geliefert. Das gepanzerte Führerhaus schützt den Fahrer gegen Hitze, Splitter und Druckwellen.

schafter der 2004 entstandenen Entwicklungs- und Vermarktungsfirma Mine Wolf Systems GmbH in Koblenz und München, erwähnt seine Verbindung zum Verteidigungsministerium. Danach war bereits vor dem Minenwolf-Bau klar, dass bei der Bundeswehr schon 2001 die Räumung per Minenwolf getestet werden sollte – mit Erfolg. Der vorerst letzte

Bundeswehr-Test erfolgte 2004, und wieder wurde die 100-prozentige Räumwirksamkeit von Minen durch den Minenwolf festgestellt. Bei der Firma RUAG in der Schweiz und der AHWI wurde das Gerät ebenfalls erfolg-

Vallendar, Rath's Heimatdorf. Weitere Interessenten stiegen mit ins Boot. So entstand im Jahre 2004 die Vermarktungsfirma Minewolf Systems GmbH mit Sitz in Koblenz und München. Heinz Rath schätzt die gesamten Entwicklungs- und Erprobungskosten des Minenwolfes auf rund fünf Millionen Euro. Unterstützung gewährten nicht nur die AHWI und RUAG, sondern – wie erwähnt –

auch die Bundeswehr, das Auswärtige Amt und das Land Rheinland Pfalz. Er, Rath, hat verschiedene Partner zusammengebracht, die AHWI sieht Rath als eine Säule des Erfolges. Landeszuschüsse von Baden-Württemberg gab es bislang noch nicht. Lob erhielt der Erfinder und Entwickler bereits von verschiedenen Seiten. 2001 wurde dem Diplom-Ingenieur und Bundesverdienstkreuzträger Heinz Rath beispielsweise vom INSTI-Erfinderclub Deutsches Eck Deutschland in Nürnberg die Goldmedaille für den Minenwolf verliehen. Beim Deutschen Gründerpreis 2004 wurden die Koblenzer Minenwölfe Landessieger für Rheinland-Pfalz. Ebenfalls 2004 nahm Rath mit dem Minenwolf an dem Wettbewerb »Potential Innovation« teil. Die Jury dieses deutschlandweiten Wettbewerbes wählte seine Erfindung unter die zehn spannendsten Innovationen des 21. Jahrhunderts.

Maschine schafft doppelte Fläche zum halben Preis

Fünf bis zehn Minenwölfe pro Jahr möchte die Vermarktungsfirma Minewolf Systems GmbH jährlich verkaufen. Tatsache ist, dass Rath mit dem Minenwolf eine Marktlücke entdeckt hat. Zwar gab es bereits Minenräumer, etwa von Krohn, Rheinmetall oder FFG (Diehl), aber diese waren zu groß, mit fast 50 Tonnen zu schwer und insgesamt so für den Einsatz zu teuer. Der Minenwolf wiegt nur rund 22 Tonnen und lässt sich mit Standard-Tiefadlern und Flugzeugen transportieren. Ein weiterer Vorteil ergibt sich durch dessen Leistung. Im Vergleich zu herkömmlichen Maschinen schafft der Minenwolf die doppelte Fläche zum halben Preis. Im Schnitt sind dies 10 000, bei günstigen Verhältnissen bis zu 20 000 Quadratmeter pro Tag. Dass die Aufgabe der Minenräumung auf viele Jahre bestehen bleibt, lässt sich erahnen: Zum Teil ausgedehnte Minenfelder gibt es immer noch in über 70 Ländern der Erde – und das trotz des internationalen Ottawa-Abkommens von 1997, das den Einsatz von Anti-Personen-Minen verbietet.



50 Mitarbeiter zählt die Firma AHWI in der Nähe des Bodensees heute. Das Bild zeigt Prokurist Jürgen Schlett, der Projektleiter für den Minenwolf ist. Fotos: Benzmann

für verschiedene Anbaumaschinen. 2004 betrug der Jahresumsatz rund 10,6 Millionen Euro. Die Firma beschäftigt 50 Mitarbeiter. Der Minenwolf als Produktergänzung und Imageerweiterung ist in den Jahren zwischen 2000 und 2003 entstanden. Der Impulsgeber

aus rotierenden Ketten. Sie treffen mit 400 Umdrehungen pro Minute auf den Boden und können Panzerminen auslösen. Die Feinfräse folgt in einem zweiten Arbeitsgang und zerstört kleinere und tiefer liegende Personenminen. Heinz Rath, heute Gesell-

Minendetonation als Sucherfolg: Der von der Herdwangener Firma AHWI gebaute Minenwolf hat bereits die ersten Einsätze erfolgreich hinter sich gebracht.

